

# *pfarreiblatt*

6/2023 16. bis 31. März Zentralredaktion



Kirchgemeindepräsident Peter Kaufmann auf dem Dach des Kirchenzentrums Buchrain, das mit Photovoltaik-Paneelen belegt ist. | Bild: Marcel Bucher

Photovoltaik-Anlagen

## **Wo Sonnenstrom vom Kirchendach fliesst**

*Seite 2/3*

Photovoltaik-Anlagen auf kirchlichen Gebäuden

# Die hohe Hürde Denkmalpflege

Schon manche Kirchgemeinden produzieren auf ihren Gebäuden Sonnenstrom. Und einige haben Pläne für Photovoltaik-Anlagen. Eine Hürde dabei ist die Denkmalpflege. Geschützte Sakralbauten als Standorte sind für sie problematisch.

Das Dach des Kirchenzentrums Buchrain, auf dem Kirchgemeindepräsident Peter Kaufmann steht, ist ein Kraftwerk. 231 Quadratmeter gross ist die Photovoltaik-Anlage; etwa 150 000 Kilowattstunden Strom hat sie seit dem Bau 2018 produziert. Im Jahr zuvor hatte die Kirchgemeinde bereits die Ölheizung durch den Anschluss an ein Fernwärmenetz ersetzt. Grüne Kirche, Bewahrung der Schöpfung? Klar, findet Kaufmann: «Wir sind und bleiben am Thema dran.» An seiner jüngsten Klausur beschloss der Kirchenrat Buchrain, das Umweltzertifikat «Grüner Güggel» zu erwerben (siehe Kasten). Kaufmann würde zudem gerne auf dem Dach der alten Dorfkirche Sonnenstrom produzieren.

## Denkmalpflege bremst

Für die Pfarrkirche Finsterwald im Entlebuch ist das bereits beschlossen. Die Kirchgemeindeversammlung hat am 5. Dezember 95 000 Franken für eine 220 Quadratmeter grosse Photovoltaik-Anlage bewilligt. Mit dieser können pro Jahr rund 44 000 Kilowattstunden Strom erzeugt werden. Möglich ist zudem eine Ladestation für Elektroautos.

Derzeit läuft das Bewilligungsverfahren für die gesamte Aussensanierung. Der Kirchenrat sei überzeugt, «mit diesem Projekt einen kleinen Beitrag zur Versorgungssicherheit und zur Bewahrung der Schöpfung zu leisten», sagt Präsident Pius Hofstet-

**D**ie Kirchen nehmen unter den denkmalgeschützten Bauten eine Sonderstellung ein.

*Cony Grünenfelder,  
kantonale Denkmalpflegerin*

ter. Sonnenstrom vom Kirchendach ist freilich nicht selbstverständlich. Buchrain und Finsterwald sind – neben Hohenrain – die Ausnahmen. Grund: Diese Kirchen sind zwar als erhaltens- oder schützenswert eingestuft, aber nicht im kantonalen Denkmalverzeichnis aufgeführt. Bei solchen Kirchen kann die kantonale Denkmalpflege nur beraten, nicht aber entscheiden.

Auf denkmalgeschützten Kirchen hingegen sind Solaranlagen kaum möglich, wie die kantonale Denkmalpflegerin Cony Grünenfelder deutlich macht. Es werde im Einzelfall geprüft, ob eine Solaranlage mit den Schutz-

zielen vereinbar sei, aber die Kirchen nähmen unter den denkmalgeschützten Bauten eine Sonderstellung ein, sagt sie. Kirchen seien kunst- und kulturhistorisch besonders wertvolle Gebäude, die durch ihre Lage und Grösse Dörfer oder Gemeinden prägen und deshalb «möglichst ungeschmälert zu erhalten» seien, erklärt Grünenfelder. Der Verlust der bauzeitlichen Eindeckung und der Materialwechsel beeinträchtigen aber den Wert des baukulturellen Erbes und verändern das Erscheinungsbild stark. Aus diesen Gründen seien «Solaranlagen auf Kirchendächern denkmalpflegerisch problematisch». Weiter gibt Grünenfelder zu bedenken, dass die 375 denkmalgeschützten Sakralbauten im Kanton Luzern nur 0,3 Prozent aller Gebäude ausmachen. Die Denkmalpflege empfehle deshalb, auf andere auszuweichen oder Sonnenstrom einzukaufen.

## Ortsbilder beeinträchtigt?

Der Buchrainer Kirchgemeindepräsident Peter Kaufmann versteht Grünenfelders Erklärung, bedauert aber, dass sich die Denkmalpflege «mit energetisch sinnvollen Investitionen nicht anfreunden» könne, wie er sagt. Sein Wollhuser Kollege Philipp Steffen nimmt die Denkmalpflege in Schutz. Diese sei zwar «eine grosse Hürde, manchmal aber auch zu Recht». Steffen bezweifelt, ob eine Photovoltaik-Anlage auf dem Dach der Wollhuser Kirche und des Josefshauses «fürs Ortsbild wirklich dienlich» sei.

## Landeskirche soll vermitteln

Vor diesem Hintergrund sind Auseinandersetzungen programmiert. Denn es gibt derzeit in etlichen Kirchgemeinden «sonnige» Pläne:

### Wo der Güggel kräht

Der Grüne Güggel ist das Umweltmanagementsystem des Vereins **oeku Kirchen für die Umwelt**. Es hilft Kirchgemeinden, ihre Umweltleistung zu verbessern. Über oeku haben seit 2015 rund 60 Kirchgemeinden und Kantonalkirchen das Zertifikat erhalten; zuletzt die Kirchgemeinde Luzern Ende Januar als erste im Kanton. Buchrain und Littau sind auf dem Weg dazu. Stärkste «Güggel»-Kantone sind Zürich und Thurgau.

oeku.ch | gruener-gueggel.ch



Der Entlebucher Kirchgemeindepräsident Pius Hofstetter vor der Kirche Finsterwald, die mit einer Solaranlage ausgerüstet wird. Das ist dort möglich, weil der Bau nicht denkmalgeschützt ist.

Bild: Bruno Röösi

- **Römerswil** hat im Investitions- und Aufgabenplan für 2024 eine Photovoltaik-Anlage auf dem Kirchendach vorgesehen. «Mit der heute möglichen Farbgebung der Paneele sollte doch eine optisch verträgliche Lösung zu finden sein», findet Kirchgemeindepräsident Toni Wiederkehr.
- **Knutwil** möchte laut Kirchgemeindepräsident Thomas Arnet ebenfalls eine Solaranlage auf das Kirchendach setzen. Arnet schlägt vor, die Landeskirche solle für solche Projekte mit der Denkmalpflege ein einheitliches Vorgehen festlegen.
- In **Willisau** ist eine Photovoltaik-Anlage auf dem Kirchendach für Kirchgemeindepräsidentin Evelyn Huber «eine Vision».

- In **Hildisrieden** prüft der Kirchenrat, im Zuge der anstehenden Kirchendachsanierung eine Photovoltaik-Anlage zu installieren. «Das würde unsere Wärmepumpenheizung optimal ergänzen», sagt Kirchgemeindepräsident Fritz Amrein.

### Es gibt schon viele Anlagen

Solaranlagen auf kircheneigenen Gebäuden, die keine Sakralbauten sind, gibt es derweil schon viele, weitere sind geplant. **Oberkirch** hat schon lange für das Warmwasser eine solarthermische Anlage. Die **Migrantenseelsorge** produziert seit vier Jahren auf dem Dach des Centro Papa Giovanni in Emmenbrücke Sonnenstrom. Die 200 Paneele lieferten 2022 gut 63 000 Kilowattstunden, von denen

das Centro 40 Prozent selbst verbrauchen konnte. **Ebikon** stattete 2018 die Wohnüberbauung Höfli mit einer 232 Module starken Photovoltaik-Anlage aus. In **Willisau** und **Littau** fliesst Strom vom Dach kircheneigener Wohnhäuser, in Littau zusätzlich vom Pfarrsaal-Dach, in **Zell** von einem anderen Kirchenbau. **Meggen** rüstet dieses Jahr das Pfarreizentrum nach. **Nebikon** prüft eine Photovoltaik-Anlage auf dem Pfarrhausdach, **Schötz-Ohmstal** auf dem eigenen Mehrfamilienhaus und **Wolhusen** auf dem Pfarreiheim. **Malters** schliesslich produziert Sonnenstrom schon lange auf dem Pfarrhausdach, saniert nächstens das Sigristenhaus und installiert dabei ebenfalls eine Photovoltaik-Anlage.

Dominik Thali

Photovoltaik-Anlagen auf kirchlichen Gebäuden

# Sonnenstrom vom Kirchendach?

Schon manche Kirchgemeinden produzieren auf ihren Gebäuden Sonnenstrom. Und einige haben Pläne für Photovoltaik-Anlagen. Eine Hürde dabei ist die Denkmalpflege. Geschützte Sakralbauten als Standorte sind für sie problematisch.

Das Dach des Kirchenzentrums Buchrain, auf dem Kirchgemeindepräsident Peter Kaufmann steht, ist ein Kraftwerk. 231 Quadratmeter gross ist die Photovoltaik-Anlage; etwa 150 000 Kilowattstunden Strom hat sie seit dem Bau 2018 produziert. Im Jahr zuvor hatte die Kirchgemeinde bereits die Ölheizung durch den Anschluss an ein Fernwärmenetz ersetzt. Grüne Kirche, Bewahrung der Schöpfung? Klar, findet Kaufmann: «Wir sind und bleiben am Thema dran.» An seiner jüngsten Klausur beschloss der Kirchenrat

**D**ie Kirchen nehmen unter den denkmalgeschützten Bauten eine Sonderstellung ein.

*Cony Grünenfelder,  
kantonale Denkmalpflegerin*

Buchrain, das Umweltzertifikat «Grüner Güggel» zu erwerben (siehe Kasten). Kaufmann würde zudem gerne auf dem Dach der alten Dorfkirche Sonnenstrom produzieren.

## Denkmalpflege bremst

Für die Pfarckirche Finsterwald im Entlebuch ist das bereits beschlossen. Die Kirchgemeindeversammlung hat am 5. Dezember 95 000 Franken für

eine 220 Quadratmeter grosse Photovoltaik-Anlage bewilligt. Mit dieser können pro Jahr rund 44 000 Kilowattstunden Strom erzeugt werden. Möglich ist zudem eine Ladestation für Elektroautos.

Derzeit läuft das Bewilligungsverfahren für die gesamte Aussensanierung. Der Kirchenrat sei überzeugt, «mit diesem Projekt einen kleinen Beitrag zur Versorgungssicherheit und zur Bewahrung der Schöpfung zu leisten», sagt Präsident Pius Hofstetter. Sonnenstrom vom Kirchendach ist freilich nicht selbstverständlich. Buchrain und Finsterwald sind – neben Hohenrain – die Ausnahmen. Grund: Diese Kirchen sind zwar als erhaltens- oder schützenswert eingestuft, aber nicht im kantonalen Denkmalverzeichnis aufgeführt. Bei solchen Kirchen kann die kantonale Denkmalpflege nur beraten, nicht aber entscheiden.

Auf denkmalgeschützten Kirchen hingegen sind Solaranlagen kaum möglich, wie die kantonale Denkmalpflegerin Cony Grünenfelder deutlich macht. Es werde im Einzelfall geprüft, ob eine Solaranlage mit den Schutzzielen vereinbar sei, aber die Kirchen nähmen unter den denkmalgeschützten Bauten eine Sonderstellung ein, sagt sie. Kirchen seien kunst- und kulturhistorisch besonders wertvolle Gebäude, die durch ihre Lage und Grösse Dörfer oder Gemeinden prägten und deshalb «möglichst ungeschmälert zu erhalten» seien, erklärt Grünenfelder. Der Verlust der bauzeitlichen Eindeckung und der Materialwechsel beeinträchtigten aber den Wert des baukulturellen Erbes und veränderten das Erscheinungsbild stark. Aus diesen Gründen seien «Solaranlagen auf Kirchendächern denk-



Kirchgemeindepräsident Peter Kaufmann auf dem Dach des Kirchenzentrums Buchrain, das mit Photovoltaik-Paneele belegt ist. Die Anlage liefert seit 2018 Strom.

*Bild: Marcel Bucher*

malpflegerisch problematisch». Weiter gibt Grünfelder zu bedenken, dass die 375 denkmalgeschützten Sakralbauten im Kanton Luzern nur 0,3 Prozent aller Gebäude ausmachen. Die Denkmalpflege empfehle deshalb, auf andere auszuweichen oder Sonnenstrom einzukaufen.

### Ortsbilder beeinträchtigt?

Der Buchrainer Kirchgemeindepräsident Peter Kaufmann versteht Grünfelders Erklärung, bedauert aber, dass sich die Denkmalpflege «mit energetisch sinnvollen Investitionen nicht anfreunden» könne, wie er sagt. Sein Wollhuser Kollege Philipp Steffen nimmt die Denkmalpflege in Schutz. Diese sei zwar «eine grosse Hürde, manchmal aber auch zu Recht». Steffen bezweifelt, ob eine Photovoltaik-Anlage auf dem Dach der Wollhuser Kirche und des Josefshauses «fürs Ortsbild wirklich dienlich» sei.

### Landeskirche soll vermitteln

Vor diesem Hintergrund sind Auseinandersetzungen programmiert. Denn es gibt derzeit in etlichen Kirchgemeinden «sonnige» Pläne:

- **Römerswil** hat im Investitions- und Aufgabenplan für 2024 eine Photovoltaik-Anlage auf dem Kirchendach vorgesehen. «Mit der heute möglichen Farbgebung der Paneele sollte doch eine optisch verträgliche Lösung zu finden sein», findet Kirchgemeindepräsident Toni Wiederkehr.
- **Knutwil** möchte laut Kirchgemeindepräsident Thomas Arnet ebenfalls eine Solaranlage auf das Kirchendach setzen. Arnet schlägt vor, die Landeskirche solle für solche Projekte mit der Denkmalpflege ein einheitliches Vorgehen festlegen.
- In **Willisau** ist eine Photovoltaik-Anlage auf dem Kirchendach für Kirchgemeindepräsidentin Evelyne Huber «eine Vision».
- In **Hildisrieden** prüft der Kirchenrat, im Zuge der anstehenden Kirchen-

### Wo der Güggel kräht

Der **Grüne Güggel** ist das Umweltmanagementsystem des Vereins **oeku Kirchen für die Umwelt**. Es hilft Kirchgemeinden, ihre Umweltleistung zu verbessern. Über oeku haben seit 2015 rund 60 Kirchgemeinden und Kantonalkirchen das Zertifikat erhalten; zuletzt die Kirchgemeinde Luzern Ende Januar als erste im Kanton. Buchrain und Littau sind auf dem Weg dazu. Stärkste «Güggel»-Kantone sind Zürich und Thurgau.

oeku.ch | gruener-gueggel.ch

dachsianierung eine Photovoltaik-Anlage zu installieren. «Das würde unsere Wärmepumpenheizung optimal ergänzen», sagt Kirchgemeindepäsident Fritz Amrein.

### Es gibt schon viele Anlagen

Solaranlagen auf kircheneigenen Gebäuden, die keine Sakralbauten sind, gibt es derweil schon viele, weitere

sind geplant. **Oberkirch** hat schon lange für das Warmwasser eine solarthermische Anlage. Die **Migranten-seelsorge** produziert seit vier Jahren auf dem Dach des Centro Papa Giovanni in Emmenbrücke Sonnenstrom. Die 200 Paneele lieferten 2022 gut 63 000 Kilowattstunden, von denen das Centro 40 Prozent selbst verbrauchen konnte. **Ebikon** stattete 2018 die Wohnüberbauung Höfli mit einer 232 Module starken Photovoltaik-Anlage aus. In **Willisau** und **Littau** fliesst Strom vom Dach kircheneigener Wohnhäuser, in Littau zusätzlich vom Pfarrsaal-Dach, in **Zell** von einem anderen Kirchenbau. **Meggen** rüstet dieses Jahr das Pfarreizentrum nach. **Nebikon** prüft eine Photovoltaik-Anlage auf dem Pfarrhausdach, **Schötz-Ohmstal** auf dem eigenen Mehrfamilienhaus und **Wollhusen** auf dem Pfarreiheim. **Malters** schliesslich produziert Sonnenstrom schon lange auf dem Pfarrhausdach, saniert nächstens das Sigristenhaus und installiert dabei ebenfalls eine Photovoltaik-Anlage.

*Dominik Thali*



Der Entlebucher Kirchgemeindepräsident Pius Hofstetter vor der Kirche Finsterwald, die mit einer Solaranlage ausgerüstet wird. Das ist dort möglich, weil der Bau nicht denkmalgeschützt ist.

*Bild: Bruno Rössli*



*Anne Frank lebte drei Jahre versteckt in Amsterdam.* Bild: Anne Frank Fonds Basel

### Forum Schweizer Geschichte Schwyz **Anne Frank und die Schweiz**

Während des Zweiten Weltkriegs schrieb das jüdische Mädchen Anne Frank über den Alltag im Versteck in einem Hinterhaus in Amsterdam. Anne, ihre Schwester und ihre Mutter wurden im Konzentrationslager ermordet, ihr Vater Otto Frank überlebte als Einziger der Familie den Holocaust. Er zog in den 1950er-Jahren zu seiner Schwester nach Basel. Von dort machte er es sich zur Aufgabe, die Aufzeichnungen seiner Tochter in die Welt zu tragen und ihre Botschaft für Menschlichkeit und Toleranz für die kommenden Generationen zu erhalten.

Ausstellung vom 21.4.23 bis 7.1.24, Forum Schweizer Geschichte, Zeughausstrasse 5, Schwyz

### Amnesty International / F\*iZ Luzern **Einschreiten statt wegsehen**

Man sitzt im Bus, als plötzlich eine Mitreisende angepöbelt wird. Soll man einschreiten? Wenn ja, wie? Es braucht Mut, in solchen Situationen Position zu beziehen. Im Workshop lernen die Teilnehmenden, Sicherheit zu erlangen, um in ungerechten Situationen einzuschreiten. Organisiert wird der Workshop vom Verein «Frauen\* im Zentrum», geleitet wird er von Amnesty International.

Sa, 25.3., 09.00–12.30, im Rhynauerhof, Obergrundstrasse 97, Luzern | Anmeldung bis 20.3. an [info@fiz-luzern.ch](mailto:info@fiz-luzern.ch) | [fiz-luzern.ch](http://fiz-luzern.ch)

### Haus der Begegnung Kloster Ilanz **Wandern in der Surselva**

Eine gemütliche Wanderwoche in der vielfältigen Surselva (Bündner Oberland) mit ihrem Reichtum an Bergblumen, Bächen und Brücken, z.B. in Vals, Vrin, Brigels/Waltensburg, Tamins/Felsberg. Die Teilnehmenden sind täglich 2½ bis 3 Stunden auf Routen der Stufe T1 unterwegs. Jeder Tag wird mit einem Impuls begonnen und abgerundet.

So, 11.6., 16.15 bis Sa, 17.6., 14.00 oder So, 20.8., 16.15 bis Sa, 26.8., 14.00 | Unterkunft: [hausderbegegnung.ch](http://hausderbegegnung.ch) | Kosten: Fr. 300.– zzgl. ÖV | Leitung: Robert Veraguth, Skilehrer, und Sr. Ida Fassbind, SAC-Wanderleiterin | Anmeldung jeweils bis 14 Tage vorher an: 081 926 95 40 oder [hausderbegegnung@klosterilanz.ch](mailto:hausderbegegnung@klosterilanz.ch)

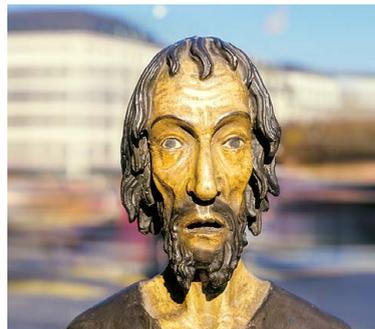


*Leichte Wanderungen bis maximal drei Stunden führen durch die vielfältige Bündner Surselva.* Bild: zvg

### Paulus-Akademie Zürich **Christlich-islamischer Dialog**

Der Luzerner Priester Stephan Leimgruber geht in seinem Buch «Vom Koran bis zur Erklärung von Abu Dhabi» historischen und zeitgenössischen Formen des christlich-islamischen Dialogs nach. Dabei nimmt er auch die jüngsten Dokumente wie die gemeinsame Erklärung von Abu Dhabi (2019) und die katholische Enzyklika «Fratelli tutti» (2020) in den Blick. Gespräch mit Stephan Leimgruber, Rifa'at Lenzin, Islamwissenschaftlerin, und Martin Stewen, der fünf Jahre als Auslandspriester in Abu Dhabi lebte.

Do, 16.3., 18.30–20.00, Paulus-Akademie, Pflingstweidstrasse 28, Zürich | Kosten: Fr. 30.–



*Eine Pilgerwanderung ruft die Friedensbotschaft von Bruder Klaus in Erinnerung.* Bild: tauau/Bruno Fäh

### Förderverein Niklaus von Flüe **Unterwegs für den Frieden**

Der Förderverein Niklaus von Flüe und Dorothee Wyss möchte mit einem dreitägigen Pilgerweg die Friedensbotschaft von Bruder Klaus aus dem Ranft in andere Regionen und Sprachgebiete tragen. Unterwegs werden Kontakte zu Menschen, Institutionen und Pfarreien neu geknüpft. Der Weg führt von Freiburg via Schwarzenburg und Thun nach Röthenbach im Emmental. Es ist auch möglich, nur an einzelnen Tagen mitzupilgern. Das Pilgerprojekt ist auf drei Jahre angelegt. Im nächsten Jahr wird Solothurn eingebunden, bevor der Weg 2025 in den Ranft führt.

Fr, 2.6., 09.00 (Freiburg) bis So, 4.6., 16.00 (Röthenbach i. E.) | Kosten: Fr. 380.– für zwei Übernachtungen im EZ mit Halbpension, inkl. ÖV. Einzeltage kostenlos. Anmeldung bis 30.4. an 041 660 44 18 oder [kontakt@bruderklaus.com](mailto:kontakt@bruderklaus.com) | [bruderklaus.com](http://bruderklaus.com)

### Klosterherberge Baldegg **Innehalten – Abendstille**

Den Tag mit Vertrauen abschliessen und in Gottes Hand legen. Elemente sind: Entspannungsübungen, in Stille meditieren, Vaterunser beten, Segen empfangen. Das Innehalten findet einmal im Monat statt, ausser in den Betriebsferien. Anmeldung ab Eingang Klosterherberge.

Di, 4.4., 19.15–20.15, Klosterherberge Baldegg | Info und Anmeldung: [klosterbaldegg.ch/veranstaltungen/396](http://klosterbaldegg.ch/veranstaltungen/396)

## Luzern



*Tritt ein ausserordentlicher Todesfall ein, sind Notfallseelsorgende in den ersten 24 Stunden für Angehörige da.*

*Bild: zVg*

### Notfallseelsorge Kanton Luzern 900 Stunden im Einsatz

Im Kanton Luzern sind täglich zwei Notfallseelsorgende und Care Givers auf Pikett. Aufgeboten werden sie vom Rettungsdienst 144, von der Polizei oder der Feuerwehr. Sie begleiten Angehörige, unverletzte Beteiligte oder Zeug:innen bei ausserordentlichen Todesfällen, Suizid oder schweren Verkehrsunfällen; sie sind auch dabei, wenn Todesnachrichten überbracht werden. 2022 waren sie im Kanton Luzern während rund 900 Stunden bei 87 Ereignissen im Einsatz. Im Vorjahr waren es rund 800 Stunden in 82 Einsätzen. Trägerin des Angebots sind die katholische, die reformierte und die christkatholische Landeskirche gemeinsam mit dem Kanton Luzern.



**Alle Beiträge der  
Zentralredaktion**  
[www.pfarreiblatt.ch](http://www.pfarreiblatt.ch)

### So ein Witz!

«Es ist Fastenzeit. Worauf verzichst du?» – «Auf dumme Menschen.» – «Top! Wann treffen wir uns mal?» – «Nicht vor Ostern.»

## Schweiz

*Bistum Basel*

### Josef Stübi ist Weihbischof

Am 26. Februar wurde Josef Stübi in Solothurn zum Weihbischof im Bistum Basel geweiht. «Hoffnung leben» lautet sein Wahlspruch. Als guter Hirte will er die Hoffnung an die Gläubigen im Bistum weitergeben. Er verstehe sich «nicht als Bischof für gestern und vorgestern, sondern als Bischof für heute und morgen», sagte Stübi in seinem Schlusswort zur Feier.



*Durch Handauflegen überträgt Bischof Felix Gmür seinem neuen Weihbischof Josef Stübi das Amt.*

*Bild: Roger Wehrli*

*Brief an den Ständerat*

### Gmür und Famos setzen sich für Migrant:innen ein

Ausländer:innen können von Migrationsämtern weggewiesen werden, wenn sie Sozialhilfe beziehen. Das sei eine unhaltbare Situation, finden die Schweizer Bischofskonferenz und die Evangelische Kirche Schweiz (EKS). Deren Vorsitzende, Bischof Felix Gmür und Rita Famos, haben sich deshalb in einem Brief an die Ständeratsmitglieder gewandt. Wer in der Schweiz in eine finanzielle Notlage gerate, habe Anrecht auf Unterstützung für ein «menschenwürdiges Dasein», schreiben Gmür und Famos laut EKS. Die Kirchenoberhäupter unterstützen mit ihrem Brief die Initiative «Armut ist kein Verbrechen» von SP-Nationalrätin Samira Marti (BL).

*Treffpunkt Buch*

### Aus Kirche und Dorf

Mitte der 1960er-Jahre gab es grosse Diskussionen, ob die Pfarrkirche Egolzwil-Wauwil renoviert oder abgerissen und neu gebaut werden sollte. Und 1971 verliefen die Kirchenratswahlen am Santenberg – gelinde gesagt – ziemlich strub. Das sind zwei von vielen Episoden und Bemerkungen, die das Buch «Pfarreleben und Geschichte. 140 Jahre Pfarrei- und Kirchgemeinde Egolzwil-Wauwil» ausmachen. Der fast 200 Seiten starke Band zeigt: Ortsgeschichte ist auch Kirchengeschichte. Die Kirche hat die Gesellschaft über Jahrhunderte geprägt und gestaltet sie bis heute, wenngleich längst nicht mehr im gleichen Ausmass.



Spannend sind solche Chroniken allemal für Menschen, die sich dafür interessieren, was den Ort ausmacht, aus dem sie stammen oder an dem sie wohnen.

Im Fall der Kirchgemeinde und Pfarrei Egolzwil-Wauwil haben drei Alteingesessene den Aufwand auf sich genommen, in die Archive zu steigen, nachzufragen und zusammenzutragen: Vreni Gassmann-Koller, Hansjörg Gassmann und Alois Hodel. Sie verdienen uneingeschränkten Dank und grosse Anerkennung. Ihr Werk wird vielleicht da und dort zum Ansporn, sich auf die Spur der eigenen Geschichte zu machen.

*Dominik Thali*

Kostenlos erhältlich im Schriftenstand der Pfarrkirche Egolzwil-Wauwil, Bestellungen über [astrid.kristan@pastoralraum-mw.ch](mailto:astrid.kristan@pastoralraum-mw.ch), 041 980 45 39 oder bei den Autoren



Mit dem Klimagesetz soll auch der Gletscherschmelze entgegengewirkt werden. Im Bild: Der Aletschgletscher im Jahr 2021. Bild: Sylvia Stam

## Gegenvorschlag zur Gletscherinitiative

# Christliches Bündnis sagt Ja

**Im Juni kommt der Gegenvorschlag zur Gletscherinitiative zur Abstimmung. Eine Koalition kirchlicher Organisationen macht sich für ein Ja zur Vorlage stark.**

«Christ:innen für Klimaschutz» nennt sich eine Koalition, die sich für ein Ja zum «Klimagesetz» einsetzt. Das Gesetz, das am 18. Juni zur Abstimmung kommt, ist der Gegenvorschlag zur Gletscherinitiative, die zurückgezogen wurde.

### Reduktion der Treibhausgase

Zur ökumenischen Koalition gehören der Schweizerische Katholische Frauenbund, Fastenaktion, oeku – Kirchen für die Umwelt, die schweizerische Nationalkommission *Justitia et Pax* und andere. Aus christlicher Sicht seien alle Menschen gefordert, im eigenen Wirkungsbereich zu handeln und sich für eine Veränderung der politischen Rahmenbedingungen zu engagieren, schreibt das Bündnis in einer Mitteilung. Die Koalition erinnert da-

ran, dass die Uno-Mitgliedstaaten 2015 das Pariser Klima-Abkommen verabschiedet haben. Bis 2050 müssten die Treibhausgasemissionen global auf null sinken und die Ära der fossilen Energien beendet sein.

### Konkrete Massnahmen

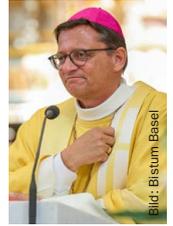
Das «Bundesgesetz über die Ziele im Klimaschutz, die Innovation und die Stärkung der Energiesicherheit», so der volle Name der Vorlage, schaffe den dazu notwendigen gesetzlichen Rahmen: «Indem es CO<sub>2</sub>-Reduktionsziele vorgibt, weist es den Weg aus der Abhängigkeit der Schweiz von fossilen Energien. Wie die Ziele erreicht werden sollen, wird im Rahmen weiterer Gesetze durch das Parlament festgelegt.» Zudem sieht das Gesetz konkrete Massnahmen und Förderprogramme vor, um das Netto-Null-Ziel zu erreichen. Damit würden Anreize gesetzt, um die Abkehr von fossilen Energien zu beschleunigen, so die Mitteilung.

Sylvia Stam

## Was mich bewegt

### Im Beichtstuhl

Neugier bringt oft Überraschungen. Unlängst öffnete ich in einer modernen Kirche ein passant den Beichtstuhl und entdeckte darin Besen, Staubsauger, Putzlappen.



Die Überraschung wich der Einsicht, dass hier etwas zum Ausdruck kommt, was schon lange und weithin bekannt ist. Das Sakrament der Versöhnung wird vielerorts kaum noch, und wenn überhaupt, dann in anderen Räumen und unter anderen Rahmenbedingungen gefeiert.

Ich kann verstehen, dass das Setting des traditionellen Beichtstuhls für viele Menschen kaum mehr stimmig ist. Dennoch macht es mich nachdenklich, dass etwas, das so viel heilendes Potenzial hätte, aus dem Blick geraten ist.

Das Sakrament der Versöhnung ruft in Erinnerung, dass ein Neuanfang immer möglich ist, wenn wir bereit dazu sind, uns dem zu stellen, was im Argen liegt. Wir sind dabei nicht auf uns allein gestellt und es hängt nicht alles von uns ab, denn Gott selber bewirkt die Versöhnung.

Die Fastenzeit ist eine Zeit der Busse und eine Zeit der Versöhnung. Dies könnte, bildlich gesprochen, die Gelegenheit sein, das Putzzeug aus dem alten Beichtstuhl rauszunehmen und nach stimmigen Möglichkeiten zu suchen, um den Beziehungen zu Mitmenschen, zu sich selbst und zu Gott zu neuem Glanz zu verhelfen.

Felix Gmür, Bischof von Basel

Synodaler Prozess: Europäische Versammlung in Prag

# Tiefe Gräben wurden sichtbar

Der synodale Prozess ist in der kontinentalen Phase. An der europäischen Versammlung in Prag nahm auch eine Schweizer Delegation online teil. Darunter war Simon Spengler, Bereichsleiter Kommunikation der Katholischen Kirche im Kanton Zürich. Ein Erfahrungsbericht.

Berichte aus dem kirchlichen Leben aus 39 europäischen Ländern zu hören, ist schon per se eine enorme Bereicherung. Doch Prag ist kein Grund, in Euphorie auszubrechen. Auf drastische Weise wurde deutlich, wie tief die Gräben in unserer Kirche sind und wie gegensätzlich interpretiert wird, was «synodale Kirche» sein soll.

Mit Sorgenfalten nahm unsere Gruppe die inhaltlichen Spannungen wahr, die in Prag offen zu Tage traten: Während für die einen Gott auch unsere moderne säkulare Welt liebt und sich hier zeigt, ist sie für andere vom Teufel und nur eine Gefahr für den katholischen Glauben. Während «Einbezug der Jugend» für die einen bedeutet, jungen Menschen mit ihren Werten und Hoffnungen Raum in der Kirche zu geben und sie in Entscheidungsprozesse einzubeziehen, verstehen andere darunter, Jugendliche wieder «mehr in die Kirche zu schicken» und den Religionsunterricht zu verstärken.

## Teilhabe von Frauen

Während einige unter «Teilhabe von Frauen» auch Teilhabe an den kirchlichen Ämtern und Entscheidungsfunktionen verstehen, betonen viele die «besondere Aufgabe» der Frauen ausserhalb von Hierarchie und Weiheämtern. Während wenige darauf hinweisen, dass eine echte synodale Kirche auch das Priester- und Bi-



«Die Gräben in der Kirche lassen sich nicht länger fromm übertünchen», sagt Simon Spengler über die synodale Versammlung in Prag.

Bild: unsplash

schofsamt neu ausgestalten müsse, beschwören nicht wenige, eine Kirche ohne die führende Rolle der Bischöfe und Priester breche zusammen und gerate zur Anarchie. Immer wieder wird die Teilhabe und Akzeptanz von queeren Menschen angemahnt, mindestens so oft aber auch erklärt, sie

lebten in Sünde und gegen Gottes Schöpferwille. Wie das alles unter einem Dach zusammenpassen soll, bleibt mir ein Rätsel. Und wer entscheidet am Ende darüber, wie es weitergehen soll?

## Nicht hinter Prag zurück

Hilfreich war das Statement der Schweizer Delegation in Prag, die mit unseren Erfahrungen mit dem dualen System aufzeigte, wie Entscheidungsprozesse künftig auch auf gesamt-kirchlicher Ebene ablaufen könnten. Die Gräben in der Kirche wurden ungeschönt sichtbar, sie lassen sich nicht länger fromm übertünchen. Von einer Lösung sind wir weit entfernt, nicht mal ein Weg zur Lösungsfindung zeichnet sich ab. Doch die Kirche kann nicht hinter Prag zurück, genauso, wie sie sich jetzt immer an ihrem selbst deklarierten Anspruch messen lassen muss, synodale Kirche sein zu wollen.

Simon Spengler  
(gekürzt)

## Kontinentale Versammlung

Die europäische Versammlung vom 5. bis 10. Februar in Prag war ein weiterer Schritt im weltweiten synodalen Prozess: Bischöfe, Priester und Lai:innen aus ganz Europa berieten über die Krise der katholischen Kirche. Die Schweizer Delegation bestand aus Bischof Felix Gmür, Helena Jeppesen (Fastenaktion) und Tatjana Disteli (Kath. Kirche Kanton Aargau). Zehn weitere Personen waren online zugeschaltet. Auch in anderen Kontinenten finden solche Treffen statt. Im Herbst 2023 und 2024 folgt die weltkirchliche Synode in Rom.

Erstpublikation im Newsletter von zhkath.ch, ganzer Text auf pfarreiblatt.ch

Bistum fragt nach Erfahrungen mit den Pastoralräumen

# Kaum Zeit, Kirche neu zu denken

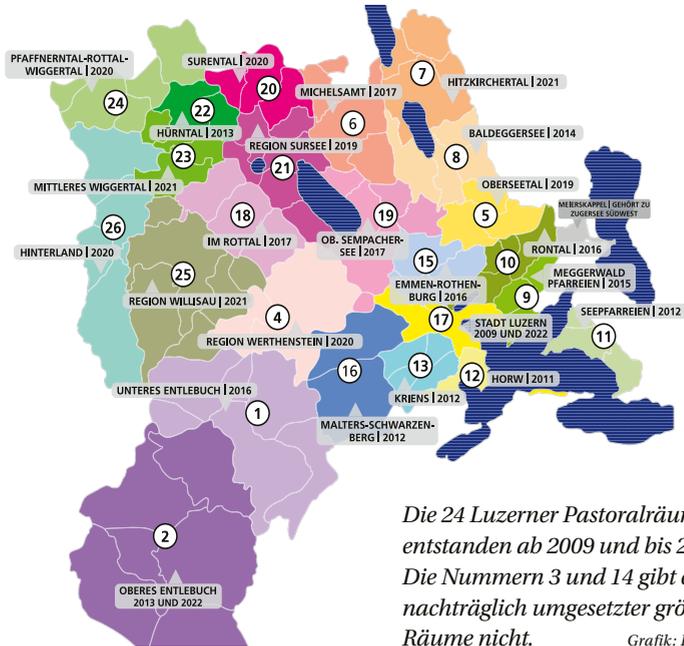
Die Pastoralräume sind errichtet. Was bringen sie? Das wollte das Bistum von den Beteiligten wissen. Fazit: In den grösseren Räumen lassen sich Kräfte bündeln und neue Ideen umsetzen. Aber es mangelt an Personal dafür.

Die Pastoralräume haben die Zusammenarbeit verbessert. Sie stärken das Bewusstsein, gemeinsam für das kirchliche Leben verantwortlich zu sein. Sie bergen Potenzial, insbesondere für die Projektarbeit. Und: Personen, Räume und Geld lassen sich in grossräumigeren Organisationen wirkungsvoller einsetzen. In diesen Punkten sind sich die Befragten aus der Seelsorge wie den Behörden einig. Das kirchliche Leben bringen die Pastoralräume indes noch nicht voran. Denn: «Das strukturelle Problem des Pastoral mangels steht gelingenden Prozessen oft im Weg. [...] Das innovative Segment bleibt [...] eher unterentwickelt, man konzentriert sich auf das Gehabte.»

## Eine Diskrepanz

Das sind Sätze aus dem «Schlussbericht zur repräsentativen Befragung in den Pastoralräumen des Bistums Basel 2022», der im Januar veröffentlicht wurde. An der Online-Befragung machten 408 pastorale Mitarbeitende mit, 335 Mitglieder von Kirchenräten sowie 27 Mitglieder kantonaler staatskirchenrechtlicher Exekutiven.

Zusammenfassend stellt das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut (SPI), das die Umfrage im Auftrag des Bistums durchführte, «eine Diskrepanz zwischen der strukturell-organisatorischen Reform und der pastoralen Entwicklung» fest, wie es in dem Bericht heisst. Darin wird der Per-



Die 24 Luzerner Pastoralräume entstanden ab 2009 und bis 2022. Die Nummern 3 und 14 gibt es wegen nachträglich umgesetzter grösserer Räume nicht.

Grafik: Landeskirche

## 24 Luzerner Pastoralräume

Die Pastoralräume sind ein Teil des PEP, des «Pastoralen Entwicklungsplans Bistum Basel», der seit Herbst 2006 umgesetzt wird. Der vierte Leitsatz des PEP gab und gibt am meisten zu reden: «Personal, Strukturen und Mittel auf die Pastoral ausrichten». Luzern-Stadt war 2009 der erste im Kanton Luzern errichtete Pastoralraum, dessen Erweiterung um Littau und Reussbühl der letzte Fusionsvorgang. 26 Pastoralräume waren ursprünglich geplant, 24 sind es geworden.

sonalmangel als «unüberbrückbares Hindernis» bezeichnet. Weiter sehen die Befragten das «geringste Potenzial» der Pastoralräume darin, «nahe bei den Menschen zu sein oder die Beteiligung der Gläubigen zu verstärken». Schliesslich glaubt nur eine Min-

derheit, die Pastoralräume schärfen das Profil von Pfarreien, indem diese Schwerpunkte setzten oder sich auf bestimmte Zielgruppen ausrichteten.

## Kommunikation verbessern

Die Umfrage macht für das SPI deutlich, «dass der Prozess Zeit braucht – zum Umdenken, zur Implementierung von Massnahmen und zum Experimentieren mit Neuem». Die Empfehlungen am Schluss bleiben dann im Allgemeinen. Eine lautet etwa, die Pastoralräume müssten «auch in Zukunft in pastoralen wie organisatorischen Fragen situativ von Fachpersonen [...] beraten und begleitet» werden. Eine andere: Die Bistumsleitung müsse «eine kontinuierliche und transparente Kommunikation» mit den Beteiligten pflegen. In der Befragung hatte sie dafür «eher geringe Zustimmung» erhalten.

Dominik Thali

Online verfügbar unter [www.bistum-basel.ch](http://www.bistum-basel.ch)  
> Suchbegriff «evaluiert»

# Worte auf den Weg



*Hausabbruch am Seetalplatz in Emmen.*

*Bild: Dominik Thali*

---

**B**evor wir aufbrechen,  
müssen wir die Zelte  
abbrechen.

*Walter Ludin (geb. 1945), Kapuziner,  
Journalist, Buchautor, Aphoristiker*

---